

21. Sonntag nach Trinitatis 29.10.2023

Liebe Leserin, lieber Leser,

nach einem langen Spätsommer, ist es nun doch herbstlich geworden. Das Kirchenjahr neigt sich wieder dem Ende entgegen. Viele Menschen sind in diesen Zeiten unsicher, was die Zukunft bringen wird.

Krise und Krieg bestimmen weiterhin unsere Nachrichten. Neben dem Ukraine-Krieg kamen nun auch noch die schrecklichen Nachrichten aus Israel

und dem Gaza-Streifen. Gewalt und Hass scheinen mehr und mehr zu triumphieren. Umso wichtiger ist es von Gottes Liebe und Treue zu hören. Denn von dieser kann nichts, was geschieht, uns trennen.

Der dreieinige Gott schenkt uns seine Liebe und Gnade. Immer wieder neu. Er will unser Leben erhalten und schützen. Danken wir ihm dafür und lasst uns nach Kräften dabei mitwirken seine Schöpfung zu bewahren.

Da viele weiterhin, diese gedruckten Predigten lesen, ob ergänzend zum Gottesdienst oder auch ausschließlich, wird es diese auch weiterhin geben. Doch egal, ob Sie in den Gottesdienst gehen oder ob Sie diese Predigt zu Hause lesen. Gott möge Sie spüren lassen, dass er Sie und Ihre Lieben nicht alleine lässt. Ich wünsche Ihnen alles Gute und Gottes reichen Segen.

Herzlich grüßt Sie,

Ihr Pfarrer Oliver Schmidt



Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der heutige Predigttext zum 21. Sonntag nach Trinitatis steht im 1. Buch Mose, Kapitel 13,1.18:

¹So zog Abram herauf aus Ägypten mit seiner Frau und mit allem, was er hatte, und Lot mit ihm ins Südland. ²Abram aber war sehr reich an Vieh, Silber und Gold. ³Und er zog immer weiter vom Südland bis nach Bethel, an die Stätte, wo zuerst sein Zelt war, zwischen Bethel und Ai, ⁴eben an den Ort, wo er früher den Altar errichtet hatte. Dort rief er den Namen des HERRN an.

⁵Lot aber, der mit Abram zog, hatte auch Schafe und Rinder und Zelte. ⁶Und das Land konnte es nicht ertragen, dass sie beieinander wohnen. ⁷Und es war immer Zank zwischen den Hirten von Abrams Vieh und den Hirten von Lots Vieh. Es wohnten auch zu der Zeit die Kanaaniter und Perisiter im Lande. ⁸Da sprach Abram zu Lot: Es soll kein Zank sein zwischen mir und dir und zwischen meinen und deinen Hirten; denn wir sind Brüder. ⁹Steht dir nicht alles Land offen? Trenne dich doch von mir! Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten, oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken.

¹⁰Da hob Lot seine Augen auf und sah die ganze Gegend am Jordan, dass sie wasserreich war. Denn bevor der HERR Sodom und Gomorra vernichtete, war sie bis nach Zoar hin wie der Garten des HERRN, gleichwie Ägyptenland. ¹¹Da erwählte sich Lot die ganze Gegend am Jordan und zog nach Osten. Also trennte sich ein Bruder von dem andern, ¹²sodass Abram wohnte im Lande Kanaan und Lot in den Städten jener Gegend. Und Lot zog mit seinen Zelten bis nach Sodom. ¹³Aber die Leute zu Sodom waren böse und sündigten sehr wider den HERRN.

¹⁴Als nun Lot sich von Abram getrennt hatte, sprach der HERR zu Abram: Hebe deine Augen auf und sieh von der Stätte aus, wo du bist, nach Norden, nach Süden, nach Osten und nach Westen. ¹⁵Denn all das Land, das du siehst, will ich dir geben und deinen Nachkommen ewiglich. ¹⁶Und ich will deine Nachkommen

machen wie den Staub auf Erden. Kann ein Mensch den Staub auf Erden zählen, der wird auch deine Nachkommen zählen. ¹⁷*Darum mach dich auf und durchzieh das Land in die Länge und Breite, denn dir will ich's geben.* ¹⁸*Und Abram zog weiter mit seinem Zelt und kam und wohnte im Hain Mamre, der bei Hebron ist, und baute dort dem HERRN einen Altar.*

Liebe Gemeinde,

„Hey, Herr Hoppel gehört mir! Den darfst du nicht einfach nehmen!“ ruft Arina zornig, als sie ihren kleinen Bruder vor dem Fernseher erwischt - mit eben jenem Stoffhäschen, das sie *Herr Hoppel* getauft hatte. Jonathan aber tat so, als hätte er seine Schwester gar nicht gehört, hielt das Tierchen fest umklammert und schaute weiter seine Sendung. „Gib ihn her, sofort!“ fordert sie. Da wird Jonathan trotzig: „Warum? Du hast doch im Moment gar nicht mit ihm gespielt, schon ewig nicht mehr...“ Aber das bringt Arina nicht lange aus dem Konzept. „Jetzt gib ihn mir, los!“ Und schon zerrt sie am Ohr des Häschens. Um so fester hält nun auch Jonathan fest. Und es dauert nicht lange und die beiden Kindern balgen sich auf dem Fußboden, *Herr Hoppel* mittendrin. An dem Tierchen wird gezerrt und gezogen – bis es irgendwann „Ratsch!“ macht. Da hält Arina den Kopf und Jonathan den Rest in den Händen.

Man kann sich vorstellen, welches Geschrei und Gebrüll nun folgte. Tränen und Schuldzuweisungen, mit der aufrichtigen Empörung, mit der man der herbeigeeilten Mama klar machen will, dass man selbst nur das unschuldige Opfer ist und alle Schuld beim Bruder bzw. bei der Schwester liegt, der oder die so böse und gemein war, dass das Stoffhäschen nun kaputt ist.

Man kann über so etwas gerne schmunzeln. Nicht wenige, die Kinder haben, kennen solche und ähnliche Streitereien. Manch einer erinnert sich vielleicht auch an die eigene Kindheit. Man will etwas unbedingt haben, aber vor allem deshalb, weil es gerade der andere hat. Solche Erfahrungen gehören wohl dazu, Kinder müssen lernen, damit umzugehen.

Doch, was hier als lustige kleine Geschichte daherkommt, über die man als Erwachsener lächeln oder den Kopf schütteln kann, birgt in sich im Prinzip die selben Muster, die zu ganz anderen Konflikten und Streitereien führen, die dann ganz uns gar nicht mehr zum Lachen sind. Was im Kleinen harmlos ist, führt im Großen zu unfassbarem Leid.

Etwas haben wollen, das ein anderer hat? Ist nicht genau das auch der Grund, weshalb in den meisten Fällen Kriege geführt werden? Putin meint, er wäre absolut im Recht und will die Ukraine in sein Reich eingliedern. Dass die Einwohner der Ukraine das nicht wollen, ist ihm egal. Millionen Menschen bezahlen den Preis mit Tod und Zerstörung. Da gibt es kein Lächeln mehr.

Ähnlich ist es im Heiligen Land. Wer kontrolliert Israel und Palästina? Wer kann wo siedeln und seine Heimat finden? Natürlich spielt der Glaube eine wichtige Rolle. Die Hamas verübt abscheuliche und menschenverachtende Morde und spielt sich als Verteidiger der Palästinenser auf, dabei führen sie ihre eigenen Zivilisten mit ins Verderben. Israel reagiert militärisch und das führt natürlich zu noch mehr Tod und Zerstörung. Da gibt es nichts zu Lächeln. Ein bössartiger Kreislauf. Wie könnte man aus ihm herauskommen?

Immer wieder scheinen die Menschen unfähig zu sein, ihre Konflikte friedlich beizulegen. Bis heute scheint sich daran wenig geändert zu haben. Dabei gibt es schon in den uralten Texten des Alten Testaments ein gutes Beispiel, wie man einen Konflikt sehr wohl friedlich beilegen kann. Abram, den wir später als Abraham kennen, und sein Neffe Lot, nutzen mit ihren Viehherden dasselbe Land. Es ist ein Konflikt, der sich nicht direkt zwischen Lot und Abram entzündet, sondern unter deren Dienern, den Hirten, die sich um die Tiere kümmern. Es geht wohl um die fruchtbaren Weiden und die Wasserstellen. Wer hat wo und wann das Recht die Ressourcen zu nutzen? Fragen, die auch in unser Zeit eigentlich noch genauso aktuell sind.

Das Land könne es nicht *ertragen*, so heißt es im Text. Aber wer nun erwartet, der Streit werde mit Gewalt entschieden, der täuscht sich. *Es soll kein Zank sein*

zwischen mir und dir und zwischen meinen und deinen Hirten; denn wir sind Brüder. So spricht Abram zu Lot. Es sind Worte der Versöhnung und des Ausgleichs. Es wird nach einer Lösung gesucht, die für beide Seiten gut und sinnvoll scheint. Ein Kompromiss, der allen Seiten nutzt. *Trenne dich doch von mir! Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten, oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken.* Der Konflikt wird gelöst, indem sich die beiden Gruppen voneinander trennen. Und Abram überlässt Lot die Entscheidung, wohin.

Ja, wenn es doch immer so einfach wäre. Einer geht einfach fort. So ließen sich viele Streitigkeiten lösen. Nun für die Nomaden im alten Orient war das Fortziehen aber völlig normal. Es war kein nachgeben oder keine Niederlage, sich an einem anderen Ort nach neuem Weidegrund und neuen Wasserstellen umzuschauen.

Entscheidend ist hier auch nicht die genaue Lösung des Konflikts, die man als Vorlage für andere Konflikte sehen müsste. Das viel wichtigere ist der Geist, in dem das geschieht. *Es soll kein Zank sein zwischen mir und dir [...]; denn wir sind Brüder.* Abram und Lot sind nicht wirklich Brüder. Eigentlich ist Lot Abrams Neffe. Aber dennoch werden hier beide als Brüder bezeichnet. Es geht gar nicht um das tatsächliche Verwandtschaftsverhältnis. Es geht um ein Gefühl von Zusammengehörigkeit. Denn beide leben nebeneinander in der selben Welt, beide sind Geschöpfe des selben Gottes.

Aber stehen beide tatsächlich völlig gleich nebeneinander? Um ehrlich zu sein muss man das in der biblischen Erzählung durchaus anzweifeln. Abram sucht Gottes Nähe und baut für ihn einen Altar. Er ruft zu ihm und vertraut auf seine Führung. Und Gott verspricht ihm auch dafür das Land Kanaan, also das Gebiet, das wir heute Israel und Palästina nennen. Lot dagegen zieht in das Gebiet zweier Städte, die ebenfalls berühmte Namen tragen: Sodom und Gomorra. Diese Gebiete sind verbunden mit übelsten Verfehlungen uns Sünden, Fremdenfeindlichkeit und sexuelle Übergriffe. Das Schicksal von Sodom und Gomorra ist bekannt.

Die beiden *Brüder* und ihre Nachkommen erwartet also eine sehr unterschiedliche Zukunft. Eine Geschichte, die uns bekannt sein dürfte. Denn so ist es bis heute. Die Menschen leben unterschiedlich. Manche schwelgen in Reichtum und haben Macht. Andere leben in bitterere Armut und wissen am einen Tag nicht, was sie am nächsten Essen oder wo sie schlafen werden. Manche sind glücklich und leben in Freude. Manche leben in tiefer Depression und sind unglücklich.

Es soll kein Zank sein zwischen mir und dir. Aber es ist immer wieder Zank. Und wir haben bis heute kein Rezept gefunden dagegen. Oder vielleicht doch? *Es soll kein Zank sein zwischen mir und dir [...]; denn wir sind Brüder.* Doch es gibt diese Botschaft, die uns einen anderen Weg zeigt. Und er beginnt damit, dass wir einander als Brüder und Schwestern sehen. Er beginnt damit, dass wir erkennen, dass wir mit einem Geist der Liebe und des Friedens viel mehr erreichen, als mit Gewalt und Unterdrückung des anderen. Schon damals bei Abram und Lot hat man das sehen können. Trotz aller Ungerechtigkeit und alles Unfriedens in der Welt, sind wir eben doch eine Familie, alle die Geschöpfe eines Gottes, die in eben dieser Schöpfung leben.

Unsere beiden Geschwisterchen Arina und Jonathan haben sich übrigens nach dem großen Gezeter bald wieder versöhnt. Arina war noch ein bisschen beleidigt, aber als Mama dem Hasen *Herrn Hoppel* den Kopf wieder angenähert hatte, war es doch bald wieder in Ordnung. „Tut mir leid, dass ich ihn genommen hab, ohne zu fragen...“ sagte Jonathan. „Und mir tut es leid, dass ich so ausgeflippt bin.“ sagte dann auch Arina und reichte dem Bruder die Hand. Ja, den Weltfrieden können wir wohl nicht so einfach herstellen. Aber bei uns selber anfangen, das können wir sehr wohl. Im Kleinen, da wo wir es bewirken können. *Es soll kein Zank sein zwischen mir und dir* – Gut, fangen wir damit an!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. - *Amen.*

Kaa 057,1-3 Licht der Liebe, Lebenslicht

1. Ein Licht geht uns auf in der Dunkelheit, durchbricht die Nacht, und erhellt die Zeit. Licht der Liebe, Lebenslicht, Gottes Geist verlässt uns nicht. Licht der Liebe, Lebenslicht, Gottes Geist verlässt uns nicht.

2. Ein Licht weist den Weg, der zur Hoffnung führt, erfüllt den Tag, dass es jeder spürt. Licht der Liebe, Lebenslicht, Gottes Geist verlässt uns nicht. Licht der Liebe, Lebenslicht, Gottes Geist verlässt uns nicht.

3. Ein Licht macht uns froh, wir sind nicht allein. An jedem Ort wird es bei uns sein. Licht der Liebe, Lebenslicht, Gottes Geist verlässt uns nicht. Licht der Liebe, Lebenslicht, Gottes Geist verlässt uns nicht.

Gebet

Ewiger und allmächtiger Gott,

du führst uns auf verschlungenen Wegen. Und auch wenn wir deine Wege manchmal nicht begreifen, wissen wir uns aufgehoben in deiner Hand.

Wir bitten dich für alle, die alleingelassen sind, Frauen, Männer, Kinder; für alle die von Armut und Krankheit geplagt werden, die nicht genug zum Leben haben, nicht für sich und für die, die sie lieben.

Wir bitten dich für die Menschen, die fremd sind, die fern ihrer Heimat leben müssen, für Geflüchtete aus den Kriegsgebieten dieser Welt. Lass uns aufeinander zugehen, voneinander lernen und in ihnen unsere Brüder und Schwestern erkennen.

Wir bitten dich für Familien, die es schwer miteinander haben. Verwandle Gleichgültigkeit in Interesse, Verschlossenheit in Verständnis. Lass Wärme einziehen, wo Kälte wohnt.

Wir bitten dich für die Menschen, die nach Niederlagen mit ihrem Schicksal hadern, die sich auf der Schattenseite des Lebens sehen. Hilf ihnen, dass sie sich

dir anvertrauen und deinen Wegen folgen. Lass sie spüren, dass du bei ihnen bist.

Wir bitten dich für uns, wenn es uns manchmal schwerfällt, an dich zu glauben und zu dir zu beten. Hilf uns darauf zu vertrauen, dass du es gut mit uns meinst und Großes mit uns vorhast.

Mit Jesu Worten beten wir:

Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute. Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Segen

Der Herr segne dich und behüte dich! Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig! Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden! +



Pfarrer Oliver Schmidt, Eysölden J12, 91177 Thalmässing – Tel. 09173 77995 –

E-Mail oliver.schmidt@elkb.de